

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 11

Artikel: In Sachen Stellvertreter
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus und wird schon das hervorheben, was die Leute gerne hören.

Dieses Ereignis wird für immer in meinem Erinnerungsvermögen nachstrotzen. Obschon er mit Auslandsreisen über Gebühr beansprucht war, fand er doch Zeit für unsere Kaninchenzüchter, und das müssen wir ihm höch anrechnen. Es war ein glückseliger Zufall, dass Bundesrat Sauerblum festrednern konnte, da an diesem Tag in der ganzen Schweiz kein Anlass von ähnlicher Bedeutung stattfand. Ich habe vorher nie einen richtigen Bundesrat gesehen mit Ausnahme der Zeitung, und ihn mir ganz anders vorgestellt, weshalb ich ganz enttäuscht war. Er sah nämlich genau aus wie andere Leute, man merkte keinen Unterschied, und es wäre ihm etwas leichtes gewesen, sich mit sich selber zu verwechseln.

Man nennt die Bundesräte auch etwa Landesväter im Gegensatz zur Landesmutter, welche Helvetia heisst und mit einem Schlachtschwert bewaffnet ist, was bei andern Frauen selten vorkommt, und damit beweist, dass es schon in uralten Zeiten FHD gab.

Zur Festrede waren nicht bloss die Kaninchen, sondern die ganze Bevölkerung eingeladen. Der Ochsen-saal war gebumst voll, was normalerweise sonst nur bei einem Maskenball oder einer andern grossen Veranstaltung stattfindet. Der Titel der Rede von Bundesrat Sauerblum lautete: über die Bedeutung der Kaninchenzüchtereier für die schweizerische Volkswirtschaft. Deshalb dachte ich, er werde nun etwas über die Kaninchen erzählen. Er rednete aber nur über die Notwendigkeit, die Verstärkung der Landesverteidigung noch stärker zu verteidigen, wegen dem bösen Erbfeind. Denn so, erklärte er zum Schluss, können die fremden Steuerflüchtlinge ihre sauer verdienten Millionen in einem Land anlegen, wo sie sicher aufbewahrt sind und von einer starken Armee sorgfältig beschützt werden, wobei sie für diesen Schutz erst noch nichts zahlen müssen, sondern durch das einheimische Schweizervolk berappt wird. Mir gefiel der Vortrag sehr gut, weil er auf friedliche Weise mein kriegerisches Blut in Wallung brachte. Bloss Vater sagte, er hat uns wieder einmal den Teufel an die Wand gemalt. Aber ich sah an keiner einzigen Wand, dass er etwas darauf gemalt hatte.

Etwas später las ich dann in der Zeitung, der Bundesrat Ehrenfach habe am gleichen Tag bei der Briefmarkenvereinigung von Würmlishausen einen Vortrag über Briefmarken und Bundesrat Seelenvoll einen solchen bei der Jahrgängervereinigung Speckbohnenwil über die Jahrgänger gehalten, wobei aber beide statt über Briefmarken und Jahrgänger nur über die Notwendigkeit sprachen, die Verstärkung der Landesverteidigung noch stärker zu verteidigen. Das soll viele derselben muff gemacht haben. Weshalb Onkel Kasimir sagte, man könnte eigentlich auch eine Schallplatte nehmen statt einen Bundesrat, was billiger käme. Aber er ist eben ein Spötter und macht immer so blöde Bemerkungen.

Zum anschliessenden Bankett wurde ich nicht eingeladen, da ich zu geringfügig war, um an einem solchen Anlass teilzunehmen. An demselben beteiligten ihre Anteilnahme nur der Bundesrat, die sieben Regierungsräte, der Dorfpresident und der Kaninchenverein, meistens Leute mit einem

gelismeten Magen, wie meine Schwester sagt, und für welche es gratis war. Der Bundesrat überstand das ganze Bankett mit bewundernswürdiger Widerstandskraft, und man sah, dass er grosse Übung darin hatte. Der Kosten wegen musste nachher der Kaninchenverein freilich seinen Laden zutun, hatte aber doch die Genußnahme, in seinen Mauern einen leibhaftigen Bundesrat beherbergt und damit dem Vaterland gedient zu haben.

Und nun gebe ich den Entschluss bekannt, zu welchem ich mich eingangs durchgerungen hatte. Wir haben in der Schweiz viele hunderttausend Kühe, Schweine und Kaninchen, aber nur sieben Bundesräte, und das finde ich ein Missverhältnis. Weil diese alle soviel zu rednern haben und zwischenhinein auch noch regieren müssen, schlage ich deshalb vor, die Zahl der Bundesräte nicht auf 9 oder 13, sondern auf 50 zu erhöhen, womit unser Bedürfnis dann gedeckt wäre.

Aus Jakob Stebler, Göpfli's Philo-Sophistereien, Sinwel-Verlag, Bern

In Sachen Stellvertreter

Vor zwölf Jahren erschien Rolf Hochhuth's Schauspiel «Der Stellvertreter», welches innert kürzester Zeit Furore machte und zum Hauptthema von Diskussionen und Zeitungsartikeln wurde. Wegen dieses christlichen Trauerspiels kam es sogar zu unliebsamen Kravallszenen in Theatersälen und auf öffentlichen Plätzen zwischen Anhängern und Gegnern des Papstes Pius XII. Für die einen war der 1958 verstorbene Kirchenfürst ein gottergebener, für das Christentum der Tat durch das Feuer gehender Mann und ein Kämpfer gegen den Kommunismus, während er in den Augen der anderen ein Dulder und passiver Unterstützer der faschistischen und nationalsozialistischen Regierungsformen war, den das traurige Los der Juden völlig kalt gelassen hatte. Dass Pius XII. damals von den Judendeportationen sehr wohl wusste, sich aber nicht zu einer öffentlichen Verurteilung derselben durchringen konnte, ist heute historisch belegt.

Unterdessen ist der Rummel um den «Stellvertreter» etwas verebbt, denn

in den Jahren, die seit dem Erscheinen von Hochhuth's Werk verflossen sind, hat sich auf der weltpolitischen Bühne einiges ereignet, was die Gestalt eines dahingeschiedenen Papstes etwas in den Hintergrund treten liess.

Was mich bewogen hat, dieses Thema kurz aufzugreifen, ist ein Artikel aus dem schweizerischen «Israelitischen Wochenblatt», Nr. 52, vom 26. Dezember 1958 mit der Überschrift «Juden in Rom». Darin beschrieb ein Dr. S. Goldmann aus Petach Tikwa (Israel) das Leben der jüdischen Gemeinde Roms von den Anfängen bis zur Gegenwart und erwähnte darin den damaligen römischen Oberrabbiner Dr. Toaff: «Von Dr. Toaff zirkulierte in den Tagen anlässlich des Todes Papst Pius XII. folgende Äusserung in der Schweizer Presse: 'Die italienischen Juden', sagte er, 'nehmen auf's lebhafteste teil am Schmerz des Christentums über den Tod Pius XII. Sie haben, mehr als viele andere, Gelegenheit gehabt, seine grosse Güte und Menschlichkeit zu erfahren, in den schrecklichen Jahren der Verfol-

gung und des Terrors, als es schien, dass für sie keine Rettung mehr bestehe. Tausende von ihnen fanden im Vatikan und in den Klöstern Roms Schutz und Hilfe. Hierfür werden sie dem verstorbenen Papst ewig dankbar sein'. Unter denen, die im Vatikan vor den Nazis Zuflucht suchten, war auch der frühere Oberrabbiner Zoli, vormals Dr. Zoller aus Brody in Galizien, der aus Dank für den Schutz der katholischen Kirche — wie er es darstellte — die Taufe annahm.»

Diese Stellungnahme von israelitischer Seite ist schon fast Geschichte. Wäre Pius XII. wirklich am Tode zahlreicher Juden indirekt mitschuldig gewesen, so hätte Dr. Toaff ihm keine solchen Lorbeeren gewunden, sondern sich eher in Schweigen gehüllt. Als Freidenker liegt es mir vollkommen fern, ein Oberhaupt der römischen Kirche in Schutz zu nehmen; aber ich frage mich dennoch: Was wird hier gespielt?

Soll ein verstorbener Papst den Kopf hinhalten für das Versagen sogenannten Widerständler, die sich, wie zum Beispiel in Frankreich mit den deutschen Besatzern bestens arrangiert hatten, um das bisherige süsse Leben weiterführen zu können? Der Film «Le chagrin et la pitié» (Kummer und Mitleid), welcher vom Alltag in Frankreich während der Kriegsjahre handelte, durfte am französischen Fernsehen — ORTF — nicht ausgestrahlt werden, weil dadurch gewisse «Widerstandskämpfer» etwas von ihrem Glanz und Gloria hätten einbüßen müssen. Dieser Streifen, welcher nur in privaten Filmclubs vorgeführt werden durfte — dafür aber mit grossem Erfolg — zeigte unter anderem, wie die kulinarischen Festlichkeiten in Pariser Schlemmerlokalen wie zum Beispiel «Chez Maxim» und die Pferderennen unter Anwesenheit von Prominenten trotz Kriegszustand ihren Fortgang nahmen. Unter den deutschen Zensurbehörden wurden viele Spitzenfilme gedreht und mit Erfolg in Frankreich und Deutschland aufgeführt. Sogar ein Stück Jean Paul Sartre's kam unbehelligt durch die Zensur!

Aber nicht nur in Frankreich, sondern auch in Italien und anderen ehemals besetzten Ländern wurden viele erst dann heldenhafte Kämpfer gegen Faschismus und Nationalsozialismus, als die Kapitulation Deutschlands be-

reits bevorstand. Gewiss, in allen ehemaligen deutschen Besatzungsgebieten und auch im Dritten Reich selber gab es aktive Widerstandskämpfer, die ihr Leben aufs Spiel setzten oder es sogar opfern mussten. Von diesen Personen ist hier aber keineswegs die Rede, sondern von denjenigen «Helden», die sich immer dem politisch günstigsten Wind anzupassen wussten, um ihre Haut und ihr Pöstchen zu retten.

Gerade diesen charakterlosen Gestalten bedeutet das Schweigen des Papstes ein willkommenes Alibi für ihre eigene feige Haltung.

Max P. Morf

Schlaglichter

Die rebellische Fakultät

Schwere Sorgen bereitet dem Vatikan, aber auch den deutschen Bischöfen, die katholische Fakultät der Universität Tübingen. Ihr gehören nicht nur die in vatikanischen Kreisen als halbe Ketzer verschrieenen Theologieprofessoren Küng und Haag an, die in den letzten Jahren manchen auch in der breitesten Öffentlichkeit bekannt gewordenen Strauss mit den Spitzen der katholischen Kirche ausgefochten haben. Diese Fakultät hat jetzt auch den Professor Dr. Norbert Greinacher zu ihrem Dekan gewählt. Greinacher wurde von Kardinal Döpfner wegen seines Eintretens für die Fristenlösung beim Schwangerschaftsabbruch als Berater der Synode abgesetzt. Er ist Sozialdemokrat und hat seine Parteifreunde vor nicht langer Zeit vor jedem Nachgeben gegenüber der «Amtskirche» in den Auseinandersetzungen über die Abtreibung gewarnt, wofür er vom Bischof von Rottenburg aufs Schärfste getadelt wurde. Trotzdem wählt ihn jetzt die Fakultät zu ihrem Dekan.

wg.

Krach um den Nuntius

Der neue päpstliche Nuntius in Bonn, der Jugoslawe Guido del Mestri, vorher Nuntius in Kanada, sieht sich seitens der deutschen Parteien des politischen Katholizismus, der Christlich Demokratischen Union (CDU) und der bayerischen Christlich Sozialen Union (CSU) heftiger Anfeindung ausgesetzt. Er gilt als Exponent der von beiden Parteien bekämpften vatikani-

Die Literaturstelle empfiehlt

Jakob Stebler: Göpfis Philosophistereien

39 weitere Göpfi-Tagebuch-Episteln voll hintergründigem Witz, Humor und lachender Kritik.

97 Seiten kart. Fr. 14.—.

Einige Kostproben: **Glocken der Heimat...** Die Heimat hat noch andere Glocken. Ich erwähne nur die Taucherglocke und die Säuglocke, wo am Stammisch gezogen wird, wenn keine Frauen zulösen...

Ueber Zahnweh und Kopfweh... Es handelt sich dabei um die grossen Wehen der menschlichen Gesellschaftsform... Schon in der Bibel steht geschrieben, wenn dich ein Zahn ärgert, dann reisse ihn heraus...

Vom Wesen der Diplomaten... Die nöbelsten Botschaften haben die sogenannten Verwicklungsländer, wo von uns mit Krediten zu höchem Zins und Trockenmilchpulver unterstützt werden, damit nämlich ihre führenden Gestalten nicht verhungern müssen und ihr Geld bei einem schweizerischen Bankgeheimniskonto nummerieren lassen können...

Bestellen Sie bei der Literaturstelle der FVS, Buchhandlung Otz, 5600 Lenzburg.

schen Ostpolitik, die wie die Ostpolitik der derzeitigen Regierung in Bonn unter dem Zeichen der Entspannung steht. Bezeichnenderweise sei der neue Nuntius bei der «Bundesrepublik Deutschland» und nicht «bei Deutschland» akkreditiert worden, was die CDU als indirekte Anerkennung der DDR und Ablehnung des bundesrepublikanischen Alleinvertretungsanspruchs für alle Deutschen wertet. Die Polemik der beiden christlich firmierenden Parteien gegen die vatikanische Ostpolitik ist so heftig, dass der sozialdemokratische Vizepräsident des Deutschen Bundestages, Dr. Schmitt-Vockenhausen, der selbst ein führendes Mitglied katholischer Verbände in der BRD ist, ihnen vorwirft «sie würden mit einem Vorschlaghammer auf den Heiligen Stuhl einschlagen».

wg.

Ausverkauf der Kirchen

In den Niederlanden, wo — wie wir schon früher berichteten — 25 Prozent der Gesamtbevölkerung aus den Kirchen ausgetreten sind und wo keine Kirchensteuer erhoben wird, so dass die Kirchen auf freiwillige Bei-